

Diese Krebse leben auf einem Zauber-Hügel

Alexandra Grüter-Axthammer

Fleischfressende Pflanzen und Kakteen wachsen hier. An schönen Tagen schwirrt ein Heer von Libellen über dem Teich. Doch die Hauptakteure auf der Mehlersweid sind Stein- und Edelkrebse.

Beim Besuch an einem kühlen Maitag finde ich auf der Mehlersweid ein kleines Paradies. Der Sportplatz in Bühler ist vielen bekannt. Bis zur Mehlersweid, die dann auch bereits in Haslen liegt, also in Appenzell Innerrhoden, gelangt man weniger zufällig. Ausser man wandert auf der Etappe 2 des Alpenpanoramaweges, diese führt direkt durch das Kleingebiet von Jeannot Müller, auf der Liegenschaft seines Vaters Hans Signer.

In den letzten Jahren entstand hier eine Aufzuchtstation für Stein- und Edelkrebse aus heimischen Gewässern. Aber nicht nur das: Hier wird geforscht und getüftelt, um den einheimischen und bedrohten Flusskrebse wieder vermehrt in den hiesigen Gewässern anzusiedeln. Jeannot Müller ist hier oben aufgewachsen und lebt mit seiner Familie auf dem Hügel. Auf die Frage, wie alt er sei, sagt er, er sei ein Tschernobyl-Kind, also 33 Jahre alt.

Die Interessen von Jeannot Müller sind vielseitig, aber eigentlich drehen sie sich immer um die Natur und um den Lebensraum von Pflanzen und Tieren. Er züchtete Fische und entdeckte dabei die Flusskrebse und dass ihr Lebensraum in den heimischen Gewässern bedroht ist.

Aus den vierzig Flusskrebsen, die er gemeinsam mit dem Innerrhoder Jagd- und Fischereiverwalter Ueli Nef vor rund drei Jahren gefangen hat, wurden mittlerweile einige hundert Jungkrebse, die in seiner Station leben. Im kommenden Herbst werden sie ausgesiedelt. Dahinter steckt viel Arbeit und Leidenschaft, aber davon leben muss der Familienvater nicht. Er unterrichtet in einem Teilpensum an der Berufsschule in Herisau, so bleibt genügend Zeit für die Zangentiere. Nebst der Aufzucht möchte er aber auch auf die einheimischen Krebse aufmerksam machen und seine Faszination mit interessierten Menschen teilen. Schulklassen seien



Jeannot Müller hält einen ausgewachsenen Edelkrebs. Er ist eine Delikatesse.

Foto: Alexandra Grüter-Axthammer

ebenso willkommen wie Vereine oder private Gruppen.

Wer sich bei Jeannot Müller für einen Anlass auf der Flusskrebstation anmeldet, den erwartet eine kleine Auszeit. Leidenschaftlich erzählt Jeannot Müller die einzigartige Geschichte der Entstehung seiner Aufzuchtstation im Appenzellerland, von Regionalität und Wasserqualität. Flink schnappt er sich eines seiner Krabbeltiere und präsentiert ein weibliches Tier, das seit Oktober die Eier an seinem Leib trägt. Die Tiere haben etwas Urtümliches und Beeindruckendes an sich. Erstaunlich, wie gross einheimische Krebse werden können.

Wer weiter eintauchen möchte in den Mikrokosmos eines Tümpels, für den stehen Mikroskope bereit und genügend Material, um selbst die Lebendigkeit eines Wassertropfens zu erforschen.

Eine Outdoorküche darf benutzt werden und auf dem Gelände gibt es verschiedene idyllische Sitzgelegenheiten. Das gesamte Gelände wirkt elfenhaft und verträumt, ein Ort zum Auftanken und Abschalten. Es gibt hier aber noch mehr zu entdecken, zum Beispiel Wasserschnecken und Becken mit den Seesaiblingen. Oder Austernpilzen, die Jeannot Müller mit dem Restwasser züchtet, um sie allenfalls gemeinsam mit den Edelkrebsen an ausgewählte Restaurants in der Region zu verkaufen.

Anreise

Die Mehlersweid liegt oberhalb vom Sportplatz in Bühler und ist mit dem Auto erreichbar. Es gibt aber auch verschiedene ausgedehntere Touren, die sich für einen Tagesausflug eignen. Etwa die Etappe 2 des **Alpenpanoramaweges** von Trogen nach Appenzell (13 Kilometer) www.schweizmobil.ch

Oder von Teufen mit der AB zum Sammelplatz und dann zu Fuss über den Saul oder Leimensteig zurück nach Bühler oder Teufen.

Auch mit dem **Velo oder E-Bike** ist die Station von Teufen aus gut erreichbar. Die Strasse vom Sportplatz bis in die Station ist allerdings sehr steil.

www.flusskreb-station.ch

Flusskrebse in der Schweiz

«In der Schweiz kommen ursprünglich drei Flusskrebse vor, der Edelkrebs (*Astacus astacus*), der Dohlenkrebs (*Austropotamobius pallipes*) und der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*). In den letzten Dekaden nahmen die Bestände und somit auch das Wissen über diese Krustentiere in der Bevölkerung rasant ab. Kein Wunder, denn die Tiere leben zurückgezogen unter Steinen und Wurzeln und sind vor allem in der Nacht aktiv.»

Auszug aus dem Konzept Steinkrebsinventar Appenzellerland.